

Das Verstehen um das Vergessen

Geschichten der Demenz

Michael Wissenssek



Inhalt

- 4 KURZGESCHICHTE
Trude ...

DEMENZ BESSER VERSTEHEN: 12 TEXTE

- 12 Demenz – Das Andersein im Möglichsein
- 15 Emotion und Demenz
- 18 Demenz – Eine Herausforderung, die uns zu einer neuen Art des Liebens führt
- 21 Pauschalierung im Umgang mit Demenz
- 24 Medikamente ersetzen keine Betreuung
- 27 Wenn die Schallplatte hängt – Demenzdelir verständlich erklärt
- 31 Macht Einsamkeit dement?

- 34 Zu viel Fast Food und darum dement?
- 36 Mit Fröhlichkeit gegen Demenz
- 39 Das demenzielle Alter verstehen
- 42 Der brüllende Löwe im Herz
- 46 Gedankenflügler – Die Kraft und Schwäche der Demenz
- 50 **KURZGESCHICHTE**
Das Vöglein
- HILFE IN NOTFALLSITUATIONEN**
- 58 Notfall- und Überleitungsbogen für Menschen mit Demenz und psychiatrischen Einschränkungen

Trude ...

Jetzt gehe ich hin zu ihr, regelmäßig, aber nicht mehr mit der belastenden Pflicht – nein, gerne sogar, und ich freue mich so richtig auf die Frau namens Trude. Trude ist zur Freundin geworden, ein liebgewonnener Mensch ist sie jetzt in meinem Leben und sie mag mich. Das Gefühl bestätigt sich immer, wenn ich sie besuchen gehe, in dem Heim, wo sie nun schon einige Jahre lebt. Inzwischen lebt sie dort gerne, macht Ferien im Hotel, zumindest sieht sie die Pflegekräfte als ihr persönliches Servicepersonal an und gibt Trinkgelder an die Zimmermädchen oder die Küchenfrauen. Ja, es ist gut so, denn in ihrem Leben war sie das gewohnt und als Geschäftsfrau oft unterwegs und im Hotel.

Distanziert und höflich, freundlich ja, aber nicht freundschaftlich und immer in Klarstellung ihrer Position war es Wertschätzung, die sie gab, wenn die Welt um sie so funktionierte, wie es ihr entsprach und gefallen hat. Trude, das hätte ich mich nie zu sagen gewagt, nicht im Ansatz, aber heute ist es genau Trude, die ich knuddeln, verstehen und lieben kann. Aufgewachsen in einer geschäftlichen Familienstruktur

hatte ich Kindermädchen und durfte schon frühkindlich eine schöne Privatschule besuchen. Es wurde immer für mich gesorgt, ich hatte alles, was auf meinem Wunschzettel stand auch bekommen. Ich war wichtig als Tochter, ich stand in Wertschätzung meiner Eltern und eigentlich kann und konnte ich mich nicht beklagen. Gut, die Momente der Wärme, einfach mal gehalten oder gar liebkost zu werden, gab es nicht, aber für mich war es eben Bestand und ich kannte es auch nicht anders.

Das Leben zeigte mir dann sehr Vieles auf und ich fand die Liebe, die Wärme und die Schönheit in meiner eigenen Familie. Kinder, inzwischen Enkelkinder, und eine wahre Herzlichkeit kann ich leben und bin so dankbar. Selbstverständlich, und auch in dieser großen Dankbarkeit war es für mich selbstverständlich, jede Woche ein bis zweimal die vielen Kilometer zu meinen Eltern zu fahren, um ihnen gut zu tun. Ja, ich übernahm die Einkäufe, organisierte die Ausflüge, Familientreffen und war jede Minute meiner Anwesenheit für meine Eltern da. Eine traurige und schwere Zeit brach herein – ich wurde selbst krank und konnte nicht mehr so oft zu meinen Eltern fahren, überhaupt durften sie nicht erfahren, wie schwer krank ich war. Die Entfernung war jetzt günstig und es folgten dann sehr viele Telefonate als Ersatz.

Die Telefonate, immer mit der Mutter am anderen Ende, verliefen mehr und mehr seltsam. Sie erzählte Dinge, die ich so gar nicht nachvollziehen konnte. Es kam nun auch öfters vor, dass sie mich angerufen hat und sich über meinen fehlenden Anruf beschwert hatte. Ich war wirklich wütend, denn ich hatte oft schon am Tag dreimal mit ihr telefoniert und legte erst kurz vor ihrem Anruf auf. Was soll das denn? Als es mir wieder besser ging, fuhr ich wieder meine Wegstrecke und kam wieder regelmäßig zu Besuch. Der Vater, leider zunehmend schwer erkrankt. Sein hohes Alter zeigte sich nun in all den Einschränkungen, aber ich durfte ihm nah sein, mit ihm sein Leben reflektieren und ihn bis in den Tod begleiten. Traurig aber schön, denn ich durfte ihm bis zu den letzten Tagen nie so nahe sein. Meine Mutter jedoch, puuhhh, sie forderte immer mehr, ich sollte ihrer Meinung nach immer verfügbar sein, und ihre Ansprüche wurden zunehmend höher. Mit den Ansprüchen erhöhte sich auch die Zahl der Vorwürfe gegen mich. Einkaufen, Friedhof, wieder einkaufen? Immer Schuhe? Dann die Anrufe wenn ich zuhause ankam, erschöpft. Sie am anderen Ende fragte, wann ich nun komme? Ich war doch eben bei ihr und sie hat mich weggeschickt, verdammt, ich bin wütend! Ich lege auf und sage zu meinem Mann, rede Du mit ihr. Zu ihm ist sie freundlich, möchte nichts und beteuert, alles noch gut und

selbstständig zu meistern. Warum zu ihm so und zu mir so streng und vorwurfsvoll? Für mich kommen die Kindheitserinnerungen in den Fokus – sie liebte mich nie, schon damals nicht.

Nachbarn riefen an, die Eigentümergemeinschaft, Handwerker und letztlich ihr Arzt – Mutter muss in ein Altersheim, möglichst in den beschützten Bereich, da sie an Demenz erkrankt ist und inzwischen nicht mehr ihr Zuhause findet. Ein Schlag! Meine Mutter in ein Heim, wie sollen wir ihr das beibringen, wie soll sie, die Geschäftsfrau, dies verstehen? Es war ein Prozess, der endlos schien und mich fast um den Verstand brachte. Tränen, Wut, Mitleid, Trauer – alles war in meiner Seele zuhause. Erst den Vater verloren und jetzt die Mutter im Heim! Demenz, naja, vielleicht ein bisschen, sie weiß doch noch so viel.

So besuchte ich meine Mutter nun regelmäßig im Heim und ging mit ihr nach wie vor einkaufen, zum Friedhof, in die Stadt. Sie freute sich, wenn ich kam, und stellte mich auch stolz den anderen Heimbewohnern als ihre Tochter vor. Das machte mich irgendwie dann doch stolz und ich tat mein Werk. Zum Lachen gab es reichlich, denn meine Mutter hatte Sprüche drauf, wie ich sie so nicht kannte. Aber es war auch sehr anstrengend, da sie die unmöglichsten Ideen

hatte, was wir jetzt sofort tun sollten. Die Anrufe, kaum war ich zurück, wann ich wieder komme oder warum ich noch nicht da war, waren schon normal. Der Abend, als sie mich anrief und mir voller Angst erzählte, sie wäre eingesperrt und brauche Hilfe, forderte von mir wieder Ideenreichtum und eine gute Kommunikation, um ihr die Angst zu nehmen. Ich versuchte es wieder mit erklärender Vernunft, bis – ich war geschockt, meine Mutter zu mir sagte: „Du kannst mich am A ...“ und auflegte. Tränen flossen über mein Gesicht, Wut und Trauer waren in mir – ich war aufgelöst und so sehr, so sehr getroffen. Meine Mutter sagt sowas zu mir, zu mir, ausgerechnet zu mir?! Ich hatte niemals im Leben einen Kraftausdruck von ihr gehört, niemals! Ich gehe nicht mehr zu ihr! Aus!

Ich ging wieder, alles schien normal. Sie freute sich auf ihre Art und fragte, ob ich ihr Geld mitgebracht habe für das Personal. Sie war schon startklar für den Einkauf, Schuhe brauche sie und auf den Friedhof müsse sie – dann ging die Tür auf und Erna kam ins Zimmer. Erna, eine Mitbewohnerin und liebgewordene Freundin meiner Mutter, wurde überschwänglich begrüßt, geküsst und umarmt, wie ich mir es immer gewünscht hatte. Ich war für meine Mutter nun nicht mehr wichtig und sie fragte nur noch ob ich ihr ein Geld dagelassen habe. Ich könnte ruhig gehen. Ich

war kalkweiß, zitternd und Tränen flossen mir über die Wangen. Voller Zorn ging ich auch. Der Vorsatz in mir war, die Besuche zu reduzieren, sie hat ja Erna und ich bin nichts mehr wert. Wieder war mir klar, diese Frau hat mich nie geliebt, noch nie.

Eine Frau dort im Heim, ja das war ein Lösungsansatz. Mutter, gar Mama zu sagen, ich konnte es nicht mehr. Eine Frau, das war ein Weg, denn einer Frau kann ich Mitleid und Verständnis entgegenbringen. Die Frau durfte mich dann auch beschimpfen, weg-schicken ... so könnte es gehen.

Beim nächsten Besuch, es war so bitter, war aber wieder nicht einfach eine Frau mir gegenüber, nein, es war wieder meine Mutter, so hilflos. Wie halte ich das aus, wie gehe ich damit um?!

Ich besuchte einen Freund und erzählte ihm von meiner Tragödie. Er hörte zu und sagte spontan, „Mach Dir Deine ehemalige Mutter zur Freundin. Verabschiede Dich von ihr als Mutter und von Dir selbst als Tochter und werde wie Erna“. Puhh, ich hatte große Bedenken wie ich dies wohl meistern soll, meine Mutter ist doch meine Mutter und ich kann sie doch nicht, wie von ihm empfohlen, mit Vornamen und als Freundin ansprechen?! Doch irgendwie schien es

mir plausibel und ich wagte den Versuch. Wieder im Heim angekommen, öffnete ich die Zimmertür meiner Mutter, trat ein und begrüßte sie mit ihrem Vornamen. Sie schaute erst verdutzt und nannte mich dann ebenfalls beim Vornamen, oh meine Hildegart, schön dass Du kommst. Hast Du Geld dabei, fragte sie mich auch gleich wieder, aber ich konnte irgendwie gelöster sagen, ja Trude, hab ich. Schau hier sind 20 Euro für Dein Personal, damit Du Trinkgeld geben kannst. Wir gingen in das naheliegende Café und redeten über alles Mögliche, entspannt. Magst noch



einen Kuchen Trude, fragte ich schon noch zögerlich, sie erwiderte aber kräftig, ja. Dann schimpfte sie wieder über das Personal und das Wetter und über alles, über was man so schimpfen kann, aber sie schimpfte mir davon erzählend. Es ging mich persönlich plötzlich nichts mehr an, nein ich schimpfte sogar mit. Wir liefen zurück, sie hängte sich bei mir ein – das habe ich bisher nur gesehen, wenn sie mit ihrer Freundin Erna lief. Angekommen, fragte sie, „Du gehst aber nicht schon?“ Ich erklärte ihr, dass ich zu meiner eigenen Familie muss. Sie fragte mich plötzlich, wie geht es den Kindern? Ich wusste jetzt nicht, ob sie meine Kinder, oder ihre Kinder, also mich, meinte. Ich antwortete ihr, sehr gut, Trude, es sind alle wohl auf. Dann lief sie auf mich zu, hielt meine Wangen, mir liefen die Tränen nur so herunter und sagte zärtlich, grüße mir alle und komm bald wieder.

Noch den ganzen Weg nach Hause habe ich geweint und war so frei. Ich hatte meine Mutter verloren, mitten im Leben, aber ich habe eine Freundin dazu-gewonnen, welche ich nun begleiten darf bis an ihr Ende.

Demenz – Das Andersein im Möglichsein

Eine Chance zur ganzheitlichen Sicht und Integration



● **Einleitung:**

Die Diagnose Demenz stellt für viele Menschen und ihre Angehörigen eine Herausforderung dar. Doch es ist wichtig, die Perspektive zu verändern und Demenz nicht als Stigma zu betrachten, sondern als Chance zur ganzheitlichen Sicht und Integration. Diese Abhandlung erforscht die Bedeutung von Verstehen, Toleranz und Integration im medizinischen Aspekt der Demenz und betont den Erhalt der Persönlichkeit trotz der negativen Diagnose.

● **Das Andersein im Möglichsein:**

Demenz bedeutet, dass Menschen mit dieser Erkrankung die Welt auf eine andere Art und Weise erleben. Statt diese Unterschiede zu stigmatisieren, sollten wir sie als Teil ihrer individuellen Möglichkeiten akzeptieren. Die Anerkennung des Anderseins ermöglicht es uns, Menschen mit Demenz in ihrer einzigartigen Wahrnehmung zu verstehen und ihre individuellen Bedürfnisse zu erfüllen.

● **Verstehen als Grundlage der Begegnung:**

Um Menschen mit Demenz begegnen zu können, müssen wir verstehen, wie die Krankheit ihr Denken, ihre Gefühle und ihr Verhalten beeinflusst. Nur durch dieses Verständnis können wir angemessen reagieren und ihnen das Gefühl geben, gehört und verstanden zu werden. Der Fokus liegt nicht nur auf der medizinischen Betreuung, sondern auch auf der empathischen und einfühlsamen Begegnung.

● **Grundsätze der Menschlichkeit im medizinischen Aspekt:**

Die medizinische Versorgung von Menschen mit Demenz sollte über rein kognitive Interventionen hinausgehen. Es ist wichtig, die Grundsätze der Menschlichkeit zu berücksichtigen, wie zum Beispiel die Wahrung der Würde, Respekt, Empathie und Mitgefühl. Die Bedürfnisse der Person als Ganzes, einschließlich ihrer emotionalen, sozialen und spirituellen Aspekte, sollten in den Mittelpunkt der Betreuung gestellt werden.

● **Toleranz und Integration:**

Demenz darf nicht zu sozialer Ausgrenzung führen. Stattdessen sollten wir eine Kultur der Toleranz und Integration schaffen, in der Menschen mit Demenz aktiv am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Dies erfordert eine breite Zusammenarbeit zwischen medizinischem Fachpersonal, Angehörigen, Pflegeeinrichtungen und der Gesellschaft insgesamt, um Barrieren abzubauen und inklusive Strukturen zu schaffen.

● **Schlussfolgerung:**

Die Diagnose Demenz sollte nicht als Stigma betrachtet werden, sondern als Chance zur Förderung der ganzheitlichen Sicht und Integration. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass medizinisches Fachpersonal, Angehörige und die Gesellschaft insgesamt Menschen mit Demenz mit Verständnis, Toleranz und Integration begegnen. Durch die Einbeziehung der Grundsätze der Menschlichkeit in die Betreuung können wir den Erhalt der Persönlichkeit und die Würde der Menschen mit Demenz gewährleisten.

Emotion und Demenz



Die Bedeutung von emotionalem Verstehen, Wahrnehmen und Sinnesstärkung für die Verbesserung der Ressourcen und Alltagsfähigkeit bei demenzkranken Menschen

● **Einleitung:**

Demenz ist eine komplexe Erkrankung, die nicht nur kognitive Fähigkeiten, sondern auch emotionale und soziale Aspekte eines Menschen beeinflusst. Der Umgang mit Demenz erfordert daher einen ganzheitlichen Ansatz, der über rein kognitive Interventionen hinausgeht. In diesem Zusammenhang gewinnt das emotionale Verstehen, Wahrnehmen und die Sinnesstärkung zunehmend an Bedeutung. Diese Abhandlung untersucht die Rolle dieser Faktoren bei der Verbesserung der Ressourcen und Alltagsfähigkeit von Menschen mit Demenz.

● **Emotionales Verstehen und Wahrnehmen:**

Demenz beeinflusst die Fähigkeit einer Person, ihre eigenen Emotionen zu erkennen und zu verstehen sowie die Emotionen anderer Menschen wahrzunehmen. Durch gezielte Interventionen, wie beispielsweise emotionales Training oder Validationsansätze, kann

das emotionale Verstehen und Wahrnehmen gefördert werden. Dies ermöglicht den demenzkranken Menschen, ihre eigenen Gefühle besser zu regulieren und angemessen auf die Emotionen anderer Menschen zu reagieren.

● **Integrität und Sinnesstärkung:**

Die Sinneswahrnehmung spielt eine entscheidende Rolle im Alltag von Menschen mit Demenz. Die Förderung der Sinnesstärkung durch modulare Reize wie Musik, Berührungen oder Aromatherapie kann eine positive Auswirkung auf die Lebensqualität haben. Diese Reize können emotionale Reaktionen auslösen, Erinnerungen wecken und eine Verbindung zur Umwelt schaffen. Durch die Stärkung der Sinneswahrnehmung wird die Integrität der Person gefördert, was zu einem Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit führen kann.

● **Verbesserung der Ressourcen und Alltagsfähigkeit:**

Durch das emotionale Verstehen, Wahrnehmen und die Sinnesstärkung können Ressourcen bei demenzkranken Menschen aktiviert und gestärkt werden. Dies wirkt sich positiv auf die Alltagsfähigkeit aus und ermöglicht den Betroffenen, aktiv am Leben teilzunehmen. Indem die emotionale Verbindung zur Um-

welt gestärkt wird und die Sinneswahrnehmung gefördert wird, können demenzkranke Menschen ihre Selbstständigkeit bewahren und ihre vorhandenen Fähigkeiten bestmöglich nutzen.

● **Schlussfolgerung:**

Emotionales Verstehen, Wahrnehmen und Sinnesstärkung spielen eine bedeutende Rolle bei der Unterstützung von Menschen mit Demenz. Durch gezielte Interventionen in diesen Bereichen kann die Lebensqualität verbessert, die Ressourcen aktiviert und die Alltagsfähigkeit gestärkt werden. Es ist wichtig, dass Fachkräfte im Bereich der Demenzpflege und Angehörige sich dieser Bedeutung bewusst sind und entsprechende Maßnahmen ergreifen, um die emotionalen und sensorischen Bedürfnisse von demenzkranken Menschen zu unterstützen. Eine ganzheitliche Betreuung, die auf emotionaler Verbundenheit, Sinnesstärkung und dem Erhalt der Integrität basiert, kann einen wertvollen Beitrag zur Lebensqualität und zum Wohlbefinden dieser Menschen leisten.

Demenz – Eine Herausforderung, die uns zu einer neuen Art des Liebens führt



● **Einleitung:**

Die Diagnose Demenz kann eine emotionale Achterbahnfahrt für Angehörige und Freunde bedeuten. Es ist eine Situation, in der man den geliebten Menschen noch einmal halten möchte, während er einem gleichzeitig fremd wird. Doch diese Herausforderung kann uns dazu inspirieren, einen neuen Weg des Liebens zu finden und eine tiefere Verbindung zu Menschen mit Demenz herzustellen. Diese Abhandlung erforscht die Frage, wie wir lernen können, Menschen mit der Diagnose Demenz als eigenständige Individuen zu lieben und zu unterstützen.

● **Akzeptanz der Veränderung:**

Die Diagnose Demenz bringt Veränderungen mit sich, die oft schmerzhaft und verwirrend sind. Um neu zu lieben, müssen wir diese Veränderungen akzeptieren und uns bewusst machen, dass der geliebte Mensch nicht mehr der gleiche sein wird wie zuvor. Es ist wichtig, sich von festgefahrenen Erwartungen zu lösen und die Person mit Demenz so anzunehmen, wie sie ist.

● **Veränderung der Kommunikation:**

Die Art und Weise, wie wir mit Menschen mit Demenz kommunizieren, spielt eine entscheidende Rolle in unserer Beziehung zu ihnen. Es erfordert eine Anpassung unserer Kommunikationsweise, um auf ihre individuellen Bedürfnisse einzugehen. Einfache und klare Sprache, nonverbale Signale und das Zuhören auf einer emotionalen Ebene können helfen, eine Verbindung herzustellen und die Beziehung zu stärken.

● **Fokussierung auf die Gegenwart:**

Menschen mit Demenz haben oft Schwierigkeiten, sich an Vergangenes zu erinnern oder Zukunftspläne zu machen. Daher ist es wichtig, den Fokus auf die Gegenwart zu legen und gemeinsame Momente bewusst zu genießen. Durch das Eintauchen in den gegenwärtigen Augenblick können wir eine tiefere Verbindung herstellen und eine bedeutsame Beziehung aufrechterhalten.

● **Pflege von Würde und Respekt:**

Trotz der fortschreitenden Krankheit behalten Menschen mit Demenz ihre Würde und ihren Wert als Menschen bei. Es ist entscheidend, ihnen mit Respekt zu begegnen und ihre Autonomie soweit wie möglich zu wahren. Indem wir ihre Würde schützen und ihnen ermöglichen, an Entscheidungen teilzuhaben, zeigen wir ihnen unsere Liebe und Anerkennung.

● **Schlussfolgerung:**

Die Diagnose Demenz stellt uns vor die Herausforderung, einen neuen Weg des Liebens zu finden. Indem wir Veränderungen akzeptieren, unsere Kommunikation anpassen, uns auf die Gegenwart konzentrieren und Würde sowie Respekt wahren, können wir eine tiefere Verbindung zu Menschen mit Demenz aufbauen. Diese neue Art des Liebens eröffnet uns die Möglichkeit, das Wesentliche im Leben zu erkennen und bedeutsame Momente zu schaffen.

Es erfordert Geduld, Einfühlungsvermögen und eine offene Haltung, um diese neue Form der Liebe zu entwickeln. Doch inmitten der Herausforderungen der Demenz können wir eine tiefere Ebene der Verbindung erreichen und eine bedeutsame Beziehung zu den Menschen aufbauen, die uns so viel bedeuten.

Pauschalierung im Umgang mit Demenz



● **Einleitung:**

Die Diagnoseorientierung und Pauschalierung im Umgang mit Demenz stellt eine Herausforderung dar, da oft keine ganzheitlich sozial menschliche Prognose berücksichtigt wird. In vielen Fällen werden Diagnosen zu schnell, undifferenziert oder isoliert gestellt, ohne eine umfassende Betrachtung der individuellen Situation. Dies führt zu Fehlinterpretationen und Fehleinschätzungen, insbesondere bei Durchgangssyndromen oder demenzgleichen Symptomatiken, die durch andere Faktoren wie Nahrungs- und Vitaminmangel, Depression, Parkinson, Diabetes und andere reversible Ursachen verursacht werden können. Es ist wichtig, eine Differenzialdiagnose zu stellen, die über einen angemessenen Zeitraum unter Berücksichtigung verschiedener klinischer und sozialer Aspekte erfolgt. Erst wenn alle anderen Faktoren geprüft oder ausgeschlossen wurden, kann von einer Demenz die Rede sein. Es ist wichtig zu verstehen, dass Demenz nicht in starre Lehrbuchstufen eingeteilt werden kann, sondern in Bezug auf Art, Auswirkungen und Verlauf so individuell ist wie der Mensch selbst. Im Vordergrund muss immer der Mensch stehen, mit all seinen

Hoffnungen, Lebensfreuden, Träumen und Wünschen. Eine Diagnose allein kann Gewissheit bringen, aber was ändert sie wirklich? Oft erleichtert eine Diagnose das Wegsehen, die Ausgrenzung oder verstärkt die Hilflosigkeit der Angehörigen. Daher sollte eine Diagnose immer mit einer umfassenden Aufklärung über die Möglichkeiten trotz Demenz einhergehen und in der Beratung zukunftsorientiert sein. Es ist wichtig zu betonen, dass Demenz weder ansteckend noch tödlich ist. Sie ist einfach eine andere Form der Wahrnehmung.

Dieser Ansatz ermöglicht es, die individuellen Bedürfnisse und Ressourcen der Menschen mit Demenz zu erkennen und zu unterstützen. Es ermutigt zu einem positiven Umgang mit der Erkrankung und fördert die Ermächtigung der Betroffenen sowie ihrer Angehörigen. Durch eine ganzheitlich sozial menschliche Prognose, die den Menschen in seiner Gesamtheit betrachtet, kann eine würdevolle und respektvolle Betreuung gewährleistet werden.

● **Schlussfolgerung:**

Es ist unerlässlich, die Diagnoseorientierung in Bezug auf Demenz zu überdenken und stattdessen eine ganzheitlich sozial menschliche Prognose anzustreben. Es ist wichtig, eine Differenzialdiagnose

durchzuführen und andere mögliche Ursachen für demenzähnliche Symptome auszuschließen, bevor eine Demenzdiagnose gestellt wird. Eine Diagnose allein darf nicht zur Ausgrenzung oder Verstärkung der Hilflosigkeit führen. Stattdessen sollten Aufklärung, Unterstützung und zukunftsorientierte Beratung im Mittelpunkt stehen. Es ist entscheidend, Menschen mit Demenz als individuelle Persönlichkeiten zu respektieren und ihre Wahrnehmung und Bedürfnisse zu verstehen. Demenz ist eine andere Form der Wahrnehmung, die keine Barrieren schafft, sondern die Möglichkeit bietet, neue Wege der Kommunikation und Verbindung zu entdecken.

Medikamente ersetzen keine Betreuung



● **Einleitung:**

Die Behandlung von Demenz und insbesondere von Demenzdelir stellt eine komplexe Herausforderung dar. Die Verwendung von Medikamenten kann eine wichtige Rolle bei der Linderung der Symptome spielen. Diese Abhandlung bietet eine detaillierte Übersicht über die verschiedenen Medikamente, ihre Wirkungen und den Einsatz bei Demenzdelir und Notfällen. Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass Medikamente allein nicht ausreichen und eine ganzheitliche Betreuung, emotionale Unterstützung und Fürsorge unerlässlich sind.

● **Medikamente zur Linderung von Demenzsymptomen:**

Es gibt verschiedene Medikamentengruppen, die zur Linderung der Symptome bei Demenz eingesetzt werden. Cholinesterasehemmer wie Donepezil, Rivastigmin und Galantamin können helfen, den Abbau des Neurotransmitters Acetylcholin zu verlangsamen und dadurch kognitive Funktionen zu verbessern. Memantin, ein NMDA-Rezeptorantagonist, reguliert die Wirkung des Neurotransmitters Glutamat und kann

ebenfalls bei der Behandlung von Demenz eingesetzt werden.

● **Medikamente bei Demenzdelir und Notfällen:**

Demenzdelir ist ein akuter Zustand mit Verwirrtheit und Desorientierung. In Notfallsituationen können bestimmte Medikamente eingesetzt werden, um die Symptome zu lindern und den Patienten zu stabilisieren. Benzodiazepine wie Lorazepam können bei Unruhe und Agitation eingesetzt werden, während Haloperidol bei psychotischen Symptomen oder aggressivem Verhalten zum Einsatz kommen kann. Es ist jedoch wichtig zu beachten, dass der Einsatz solcher Medikamente sorgfältig abgewogen werden muss und immer unter ärztlicher Aufsicht erfolgen sollte.

● **Kontraindikationen und individuelle Faktoren:**

Die Verwendung von Medikamenten bei Demenz erfordert eine individuelle Betrachtung der Patienten und ihrer spezifischen Umstände. Es gibt Kontraindikationen, bei denen bestimmte Medikamente nicht verwendet werden sollten, zum Beispiel aufgrund von Allergien oder Wechselwirkungen mit anderen Medikamenten. Darüber hinaus müssen individuelle Faktoren wie das Alter des Patienten, Begleiterkrankungen und mögliche Nebenwirkungen berücksichtigt werden. Eine sorgfältige Abwägung der Risiken und Vorteile ist unerlässlich.

● **Schlussfolgerung:**

Medikamente können bei Demenz eine wichtige Rolle spielen, insbesondere bei der Behandlung von Symptomen und Notfällen wie Demenzdelir. Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass angemessene Betreuung, emotionale Unterstützung und Fürsorge nicht durch Medikamente allein ersetzt werden können. Die Verwendung von Medikamenten sollte immer unter ärztlicher Aufsicht und in Abstimmung mit einer umfassenden, individuellen Behandlungsstrategie erfolgen. Eine ganzheitliche Betreuung, die die Bedürfnisse und Würde des Patienten respektiert, ist entscheidend für eine optimale Versorgung bei Demenz.

Wenn die Schallplatte hängt – Demenzdelir verständlich erklärt



Symptome, Ursachen, Behandlung und Herausforderungen für Betroffene, Angehörige und Einsatzkräfte

● **Einleitung:**

Das Demenzdelir ist ein akuter Zustand der Verwirrung und Desorientierung, der bei Menschen mit Demenz auftreten kann. Es ist wichtig, dieses Phänomen zu verstehen, sowohl aus fachlicher als auch aus emotionaler Sicht. Diese Abhandlung widmet sich der Erklärung des Demenzdelirs für Jedermann und beleuchtet die Symptome, das Anfangsstadium, die Auslöser, das Endstadium, die Notfallbehandlung, die Folgebehandlung sowie die Herausforderungen, denen Betroffene, Angehörige und Einsatzkräfte gegenüberstehen. Dabei wird eine verständliche und einfühlsame Perspektive eingenommen.

● **Symptome des Demenzdelirs:**

Der Demenzdelir ist gekennzeichnet durch plötzliche Veränderungen im Verhalten und Bewusstsein. Betroffene können Desorientierung, Verwirrung, Unruhe,

Halluzinationen, Wahnvorstellungen, Schlafstörungen, Angst und Agitation erleben. Diese Symptome können sich schnell verschlimmern und zu einem ernsthaften Gesundheitsrisiko führen.

● **Anfangsstadium und Auslöser:**

Das Anfangsstadium des Demenzdelirs ist oft von Verwirrung und Desorientierung geprägt. Die Auslöser können vielfältig sein, wie beispielsweise Infektionen, Medikamentenwechselwirkungen, Dehydrierung, Veränderungen in der Umgebung oder Stresssituationen. Es ist wichtig, diese Auslöser zu erkennen und entsprechend zu behandeln.

● **Endstadium und Notfallbehandlung:**

Im fortgeschrittenen Stadium kann der Demenzdelir zu einem ernsthaften medizinischen Notfall werden. Es ist wichtig, schnell zu handeln und medizinische Hilfe zu suchen. Die Behandlung kann die Verabreichung von Medikamenten zur Beruhigung und Stabilisierung beinhalten, sowie die Identifizierung und Behandlung der zugrunde liegenden Ursache.

● **Folgebehandlung und Herausforderungen für Betroffene und Angehörige:**

Nach einem Demenzdelir ist es wichtig, eine angemessene Folgebehandlung und Betreuung anzubieten.

Dies kann den Einsatz von spezialisierten Pflegekräften, Therapeuten und anderen Fachleuten umfassen, um den Betroffenen bei der Genesung und Wiederherstellung ihrer kognitiven Funktionen zu unterstützen. Hier können Tagespflegen und Betreuungsgruppen, aber auch Selbsthilfegruppen für Angehörige, ein wichtiger Baustein in der Versorgung von an Demenz Erkrankten sein, da sie Ressourcen fördern, Selbstständigkeit erhalten und Angehörigen Möglichkeiten im Umgang mit dem Verstehen um das Vergessen aufzeigen.

● **Herausforderungen für Einsatzkräfte:**

Einsatzkräfte wie Rettungsdienste, Krankenhauspersonal und Pflegefachkräfte stehen vor besonderen Herausforderungen bei der Betreuung von Menschen mit Demenzdelir. Sie müssen nicht nur die medizinischen Aspekte berücksichtigen, sondern auch einfühlsam und geduldig mit den Betroffenen umgehen. Eine spezielle Ausbildung in der Versorgung von Menschen mit Demenzdelir kann dabei von großer Bedeutung sein.

● **Schlussfolgerung:**

Das Demenzdelir ist ein komplexes und herausforderndes Phänomen, das sowohl für Betroffene als auch für ihre Angehörigen und Einsatzkräfte große

Schwierigkeiten mit sich bringen kann. Es erfordert ein umfassendes Verständnis der Symptome, der Auslöser und der notwendigen Behandlungsmaßnahmen. Zugleich ist es wichtig, mitfühlend und einfühlsam zu handeln, um den Betroffenen bestmögliche Unterstützung zu bieten. Eine multidisziplinäre Zusammenarbeit und eine auf den Einzelnen abgestimmte Versorgung können dazu beitragen, die Herausforderungen des Demenzdelirs zu bewältigen und den Betroffenen eine bestmögliche Betreuung zukommen zu lassen.

Macht Einsamkeit dement?



Einsamkeit, Depression und Suizidalität sind komplexe Themen, die oft eng miteinander verbunden sind und schwerwiegende Auswirkungen auf die geistige Gesundheit eines Menschen haben können. Eine mögliche Folge dieser psychischen Belastungen ist die Entstehung oder Verschlimmerung von Demenz.

Einsamkeit ist ein tiefgreifendes Gefühl der Isolation und des Alleinseins, das von sozialer Trennung oder dem Mangel an sozialen Kontakten begleitet wird. Studien haben gezeigt, dass anhaltende Einsamkeit das Risiko für die Entwicklung von Depressionen erhöht. Depression ist eine ernsthafte psychische Störung, die sich durch anhaltende Niedergeschlagenheit, Interessenverlust, Energiemangel und negative Gedankenmuster auszeichnet. Wenn Depressionen unbehandelt bleiben oder nicht angemessen bewältigt werden, können sie zu schwerwiegenderen Problemen führen, wie etwa Suizidalität.

Suizidalität ist eine besonders beunruhigende Form psychischer Belastung und umfasst Gedanken, Pläne oder Versuche, sich selbst Schaden zuzufügen oder

das eigene Leben zu beenden. Menschen, die mit Suizidalität kämpfen, fühlen sich oft hoffnungslos und hilflos und haben Schwierigkeiten, einen Ausweg aus ihrer Situation zu finden.

Die Kombination aus Einsamkeit, Depression und Suizidalität kann für das Gehirn und die geistige Gesundheit eines Menschen äußerst schädlich sein und zu neurologischen Veränderungen führen. Langfristig kann dies zur Entwicklung einer Demenz führen, insbesondere der sogenannten „Depression assoziierten Demenz“ oder „pseudodementiellen Depression“.

Die Depression assoziierte Demenz ist eine Form der Demenz, bei der die Symptome der Demenz durch eine unbehandelte oder unzureichend behandelte Depression verursacht werden. Die neurologischen Veränderungen, die durch die Depression ausgelöst werden, können das Gedächtnis, die Aufmerksamkeit, das Denken und die kognitiven Funktionen beeinträchtigen, was zu einem ähnlichen Bild wie bei einer Demenzerkrankung führen kann.

Es ist wichtig zu betonen, dass Demenz und Depression zwei unterschiedliche Erkrankungen sind, aber sie können miteinander verflochten sein und sich gegenseitig beeinflussen. Die gute Nachricht ist, dass

eine frühzeitige Diagnose und angemessene Behandlung von Depressionen und Suizidalität das Risiko einer Depression assoziierten Demenz verringern können.

Um Demenz und ihren verschiedenen Formen vorzubeugen, ist es wichtig, auf die geistige Gesundheit zu achten, sich um soziale Kontakte und Unterstützung zu bemühen, um Einsamkeit zu vermeiden, und psychische Belastungen wie Depressionen rechtzeitig anzugehen. Eine ganzheitliche Betrachtung der psychischen Gesundheit und das Eingehen auf die Bedürfnisse jedes Einzelnen sind entscheidend, um eine bestmögliche Lebensqualität zu gewährleisten und das Risiko von Demenz und anderen neurologischen Erkrankungen zu reduzieren.

Zu viel Fast Food und darum dement?



Es gibt eine wachsende Menge an Forschungsergebnissen, die einen Zusammenhang zwischen einer ungesunden Ernährung, wie einem übermäßigen Konsum von Fast Food, und einem erhöhten Risiko für verschiedene Gesundheitsprobleme, einschließlich Demenz, nahelegen. Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass Ernährung nur einer von vielen Faktoren ist, die das Demenzrisiko beeinflussen können, und dass andere Lebensstilfaktoren und genetische Komponenten ebenfalls eine Rolle spielen können.

Einige Studien haben gezeigt, dass eine Ernährung, die reich an gesättigten Fetten, raffiniertem Zucker und verarbeiteten Lebensmitteln ist, mit einem höheren Risiko für kognitive Beeinträchtigungen bzw. Demenz assoziiert werden kann. Diese Art der Ernährung kann zu einer chronischen Entzündung im Körper führen und die Gesundheit der Blutgefäße beeinträchtigen, was sich negativ auf die Gehirnfunktion auswirken kann.

Insbesondere Transfette, die häufig in Fast Food und vielen verarbeiteten Lebensmitteln vorkommen, wur-

den mit einem erhöhten Risiko für kognitive Beeinträchtigungen und Demenz in Verbindung gebracht. Transfette können die Blut-Hirn-Schranke durchdringen und die Funktion der Neuronen im Gehirn beeinträchtigen.

Eine ungesunde Ernährung kann auch zu Fettleibigkeit und Diabetes führen, die wiederum Risikofaktoren für Demenz sind. Ein hoher Zuckerkonsum kann außerdem zu Insulinresistenz und Entzündungen führen, die das Gehirn beeinflussen können.

Es ist wichtig zu betonen, dass eine gesunde Ernährung ein wichtiger Faktor für die allgemeine Gesundheit und das Wohlbefinden ist. Eine ausgewogene Ernährung, die reich an Obst, Gemüse, Vollkornprodukten, gesunden Fetten und magerem Eiweiß ist, kann dazu beitragen, das Risiko für eine Vielzahl von Gesundheitsproblemen zu reduzieren, einschließlich Demenz.

Es ist nie zu spät, gesündere Ernährungsgewohnheiten zu entwickeln. Eine ausgewogene Ernährung in Kombination mit regelmäßiger körperlicher Aktivität und geistiger Stimulation kann dazu beitragen, das Gehirn und die geistige Gesundheit im Laufe des Lebens zu unterstützen und das Risiko für Demenz und andere altersbedingte Erkrankungen zu reduzieren.

Mit Fröhlichkeit gegen Demenz

Die positive Kraft des Lachens und positiver Gedanken



● **Einleitung:**

Demenz ist eine komplexe und oft furchteinflößende Erkrankung, die das Gedächtnis, die kognitiven Fähigkeiten und das Verhalten beeinträchtigen kann. Viele Menschen haben Angst vor dem Gedanken, Demenz zu entwickeln, und suchen nach Möglichkeiten, um das Risiko zu reduzieren oder positiv auf den Krankheitsverlauf einzuwirken. Eine vielversprechende und zugleich erfreuliche Möglichkeit ist das Lachen und das Pflegen positiver Gedanken.

● **Die heilsame Wirkung des Lachens:**

Lachen ist eine natürliche Reaktion des Menschen auf Humor, Freude und Glück. Es ist nicht nur eine angenehme Erfahrung, sondern hat auch nachweislich positive Auswirkungen auf die Gesundheit und das Wohlbefinden. Beim Lachen werden Glückshormone, wie Endorphine, freigesetzt, die Stress reduzieren und das allgemeine Wohlbefinden steigern. Darüber hinaus verbessert Lachen die Durchblutung und Sauer-

stoffversorgung des Gehirns, was sich positiv auf die kognitiven Funktionen auswirken kann.

● **Positives Denken und Resilienz:**

Positive Gedanken und eine optimistische Einstellung können einen großen Einfluss auf die Bewältigung von Lebensherausforderungen haben, einschließlich dem Umgang mit dem Risiko von Demenz. Menschen mit einer positiven Einstellung zeigen oft eine größere Resilienz gegenüber Stress und Traumata. Dies ermöglicht es ihnen, besser mit Veränderungen und schwierigen Situationen umzugehen.

● **Die soziale Komponente:**

Fröhlichkeit und ein positiver Geisteszustand fördern auch soziale Interaktionen und Beziehungen. Menschen, die fröhlich und optimistisch sind, ziehen oft andere an und sind beliebte Gesprächspartner. Soziale Aktivitäten und eine starke soziale Unterstützung haben sich als wichtige Faktoren erwiesen, die das Risiko von Demenz reduzieren können.

● **Die Bedeutung von Aktivität und geistiger Herausforderung:**

Fröhlichkeit und Lachen gehen oft Hand in Hand mit Aktivität und geistiger Herausforderung. Menschen, die Spaß haben und fröhlich sind, neigen dazu, sich

mehr zu bewegen, an sozialen Aktivitäten teilzunehmen und geistig stimuliert zu bleiben. Diese Aktivitäten sind wichtige Schutzfaktoren gegen Demenz und tragen dazu bei, das Gehirn gesund zu erhalten.

● **Die Kraft der Achtsamkeit:**

Achtsamkeitstraining und Meditation können dazu beitragen, den Geist zu beruhigen, Stress zu reduzieren und das Bewusstsein für den gegenwärtigen Moment zu schärfen. Menschen, die achtsam sind, können besser mit Angstzuständen und Sorgen umgehen und entwickeln oft eine tiefere Wertschätzung für das Leben und die kleinen Freuden des Alltags.

● **Fazit:**

Fröhlichkeit, Lachen und positive Gedanken erzeugen nicht nur ein schönes Gefühl, sondern sind auch eine wertvolle Ressource, um gegen Demenz vorzubeugen und einen positiven Einfluss auf den Krankheitsverlauf zu nehmen. Menschen, die das Leben mit einem Lächeln angehen und optimistisch durchs Leben gehen, können von den positiven Auswirkungen auf ihre geistige Gesundheit und ihr Wohlbefinden profitieren. Es ist nie zu spät, mit dem Lachen und dem Pflegen positiver Gedanken zu beginnen und die heilende Kraft des Fröhlichseins zu entdecken.

Das demenzielle Alter verstehen



Eine Reise in die verborgene Welt der Erinnerungen

Das demenzielle Alter ist eine Phase des Lebens, die von vielen Herausforderungen und Veränderungen geprägt ist. Menschen, die an Demenz leiden, erleben eine fortschreitende Einschränkung ihrer kognitiven Fähigkeiten, die sich auf ihre Gedächtnisleistung, ihr Denkvermögen und ihre Sprachfähigkeit auswirken kann. Diese Veränderungen können zu verwirrenden und manchmal beunruhigenden Verhaltensweisen führen, die für Angehörige und Pflegekräfte oft schwer nachvollziehbar sind.

Ein Phänomen, das häufig im demenziellen Alter auftritt, ist die Verwechslung von Identitäten oder das Eintauchen in vergangene Lebensphasen. Frau K, eine Person mit Demenz, könnte sich zum Beispiel als junges Mädchen sehen und sich nicht mehr mit ihrem aktuellen Namen oder ihrer Gegenwart identifizieren. Dieses Phänomen wird oft als Reminiszenz bezeichnet, bei dem Erinnerungen an die Vergangenheit lebendig werden und die Gegenwart in den Hintergrund rücken.

Die Gründe dafür, dass sich Menschen mit Demenz in vergangene Lebensphasen zurückversetzen, sind komplex und individuell. Traumatische Erfahrungen, Ängste und Emotionen aus der Kindheit können sich im Laufe des Lebens in den Tiefen des Unterbewusstseins ansammeln und im demenziellen Alter wieder auftauchen. Die Erinnerungen an verstorbene Verwandte aus der Kindheit könnten ebenfalls präsent sein und sich in den Vordergrund drängen.

Die demenzielle Reise durch die Erinnerungen kann für die Betroffenen sowohl verwirrend als auch befreiend sein. Es ist wichtig zu verstehen, dass die Menschen in diesem Zustand nicht einfach „verwirrt“ sind, sondern dass sie eine innere Realität erleben, die für sie sehr real und bedeutungsvoll ist. Für Frau K könnte das Eintauchen in ihre Vergangenheit eine Möglichkeit sein, mit den Ängsten und Unsicherheiten des demenziellen Zustands umzugehen und eine Art Flucht aus der zunehmenden Verwirrung zu finden.

Als Betreuer, Angehöriger oder Pflegekraft ist es von entscheidender Bedeutung, sich in die Welt des demenziellen Individuums einzufühlen und mitfühlend zu reagieren. Statt die Erinnerungen zu korrigieren oder zu leugnen, ist es oft hilfreicher, den Menschen in ihrer Realität zu akzeptieren und zu unterstützen.

Indem man auf ihre Bedürfnisse eingeht und eine liebevolle Umgebung schafft, in der sie sich sicher fühlen können, kann man ihnen helfen, ihre Ängste und Sorgen zu bewältigen.

Die Auseinandersetzung mit dem demenziellen Alter erfordert von allen Beteiligten eine hohe Sensibilität und Empathie. Es ist wichtig, sich bewusst zu machen, dass sich die Betroffenen in einer verwirrenden und oft einsamen Welt befinden. Durch ein tieferes Verständnis ihrer Gefühle, ihrer Geschichte und ihrer Vergangenheit können wir dazu beitragen, dass sie sich verstanden und wertgeschätzt fühlen.

Insgesamt ist das demenzielle Alter eine komplexe Phase des Lebens, die Verständnis, Geduld und Fürsorge erfordert. Indem wir uns einfühlen und die Menschen in ihrem demenziellen Zustand begleiten, können wir dazu beitragen, dass sie sich trotz aller Herausforderungen geliebt und wertgeschätzt fühlen. Es ist eine Reise in die verborgene Welt der Erinnerungen, die uns lehrt, die Essenz eines Menschen jenseits seiner kognitiven Fähigkeiten zu erkennen und zu schätzen.

Der brüllende Löwe im Herz

Die starke Schwäche und die verdrehte Sozialisation



Der brüllende Löwe im Herz steht für die Veränderungen, die die Demenz im Inneren der Betroffenen hervorruft. Gedanken, die einst so scharf und klar waren, werden plötzlich trübe und verwirrt. Erinnerungen, die einst so lebendig waren, verblassen und verschwinden wie Spuren im Sand. Die einst so selbstverständliche Orientierung im Alltag geht verloren, und die Betroffenen fühlen sich verirrt in einer Welt, die ihnen fremd und unheimlich erscheint.

Die Demenz ist eine starke Schwäche, die den Geist und die Persönlichkeit der Betroffenen zutiefst beeinflusst. Sie nimmt ihnen nach und nach die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, die sie einst auszeichnete. Die Betroffenen können sich nicht mehr selbst versorgen, verlieren die Fähigkeit, einfache Aufgaben zu erledigen, und sind auf die Hilfe anderer angewiesen. Der brüllende Löwe im Herz zeigt seine Macht, indem er die Betroffenen in die Abhängigkeit zwingt und ihre einstige Selbstbestimmtheit raubt.

Auch die Sozialisation der Betroffenen wird von der Demenz verdreht. Die einst so vertrauten Menschen werden zu Fremden, und die Betroffenen können ihre eigenen Angehörigen nicht mehr erkennen. Die brüllende Schwäche im Herzen entfremdet sie von ihrer sozialen Umwelt und isoliert sie zunehmend von ihren Liebsten. Die Kommunikation wird mühsam und kann sich auf wenige Worte oder Gesten beschränken. Die Demenz entfremdet die Betroffenen von der Welt, in der sie einst gelebt und geliebt haben.

Dennoch ist es wichtig zu betonen, dass die Demenz nicht die wahre Identität der Betroffenen auslöscht. Der brüllende Löwe im Herz mag zwar die klaren Gedanken und Erinnerungen verschlucken, aber die Persönlichkeit und das Wesen der Menschen bleiben erhalten. Die Einzigartigkeit eines jeden Individuums ist unantastbar, auch wenn die Demenz sie mit einem Schleier überdeckt.

Die Abhängigkeit und Isolation, die die Demenz mit sich bringt, können jedoch eine große Herausforderung für die Betroffenen und ihre Angehörigen darstellen. Es erfordert viel Geduld, Empathie und Liebe, sich auf die veränderte Realität der Betroffenen einzulassen und ihnen die Unterstützung und Fürsorge

zu geben, die sie in dieser schwierigen Phase des Lebens benötigen.

Die Demenz ist eine Krankheit, die nicht geheilt werden kann. Doch es gibt Möglichkeiten, den brüllenden Löwen im Herz zu besänftigen und den Betroffenen eine würdevolle und liebevolle Begleitung zu ermöglichen. Eine einfühlsame Betreuung, eine angepasste Umgebung und eine menschenwürdige Pflege sind entscheidend, um den Betroffenen Sicherheit und Geborgenheit zu schenken.

Es ist wichtig, dass die Gesellschaft sich der Herausforderungen bewusst ist, die die Demenz mit sich bringt, und dass sie den brüllenden Löwen im Herz nicht ignorieren, sondern mit Mitgefühl und Verständnis begegnen. Eine demenzfreundliche Gesellschaft bedeutet, dass die Betroffenen nicht ausgegrenzt oder isoliert werden, sondern dass sie in ihrer Einzigartigkeit angenommen und respektiert werden.

Der brüllende Löwe im Herz mag zwar die starke Schwäche der Demenz symbolisieren, aber er ist auch ein Zeichen dafür, dass das innere Wesen eines Menschen unantastbar ist. Die Demenz mag die klaren Gedanken und Erinnerungen verschlingen, aber sie kann nicht die Essenz eines Menschen auslöschen.

Die Einzigartigkeit und Würde eines jeden Menschen bleiben trotz der Demenz erhalten und verdienen es, geachtet und geschützt zu werden. Es liegt in unserer Verantwortung als Gesellschaft, den brüllenden Löwen im Herz zu verstehen und den Betroffenen die Unterstützung und Liebe zu geben, die sie brauchen, um trotz der Demenz ein Leben in Würde und Geborgenheit zu führen.



Gedankenflügler – Die Kraft und Schwäche der Demenz

Gedanken, Erinnerungen und Emotionen

In den unendlichen Weiten unseres Geistes fliegen sie, die Gedankenflügler, doch bei Menschen mit Demenz werden diese zarten Schmetterlinge oft von einem stürmischen Wind erfasst. Die Demenz ist eine komplexe und fortschreitende Erkrankung, die das Gedächtnis, das Denkvermögen und die Sprache beeinträchtigen kann. Dies hat einen starken Einfluss auf die Gedanken, Erinnerungen und Emotionen der Betroffenen.

Die Kraft der Gedanken kann bei Menschen mit Demenz sowohl wohltuend als auch verwirrend sein. Positive Gedanken können Momente des Glücks und der Freude schenken und für einen Augenblick die Symptome der Demenz in den Hintergrund rücken lassen. Doch gleichzeitig können negative Gedanken wie ein düsterer Schatten über die Betroffenen fallen und zu Angst, Verwirrung und Frustration führen. Die Gedankenflügler, die einst so sanft und zart waren, können plötzlich wild umherfliegen und eine innere Unruhe hervorrufen.

Die Erinnerungen sind bei Demenz eine besonders fragile Komponente. Vergangene Erfahrungen und Begebenheiten können sich verändern oder verschwinden, und die Betroffenen können sich oft nicht mehr an wichtige Ereignisse oder Personen erinnern. Die Erinnerungen, die einst so fest in ihrem Bewusstsein verankert waren, werden zu schimmernden Bildern, die langsam verblassen. Doch gleichzeitig können auch Erinnerungen aus der Kindheit oder Jugend plötzlich lebendig werden und die Gegenwart in den Hintergrund rücken. Die Grenzen zwischen Vergangenheit und Gegenwart verschwimmen, und die Gedankenflügler tragen die Betroffenen auf eine Reise durch ihre eigene Geschichte.

Die Emotionen sind bei Demenz oft eine Achterbahnfahrt. Freude und Glück können sich in Sekundenschnelle in Frustration und Traurigkeit verwandeln. Die Betroffenen können sich von einem Moment zum anderen in einem Meer aus Gefühlen verlieren, ohne dass sie selbst oder ihre Angehörigen nachvollziehen können, was sie gerade durchleben. Die Gedankenflügler werden zu wilden Stürmen, die die Emotionen durcheinanderwirbeln und die Betroffenen mit sich reißen.

Die Demenz ist eine Herausforderung für die Betroffenen selbst, aber auch für ihre Angehörigen und

Pflegekräfte. Es erfordert eine hohe Sensibilität und Empathie, sich in die Welt der Menschen mit Demenz einzufühlen und mit ihren Gedanken, Erinnerungen und Emotionen mitzuschwingen. Es ist wichtig, ihnen in ihrer Realität zu begegnen, sie zu akzeptieren und ihnen Sicherheit und Geborgenheit zu schenken. Die Gedankenflügler können dann zwar immer noch wild umherfliegen, aber sie werden von einem liebevollen und fürsorglichen Wind getragen.

Trotz der Herausforderungen, die die Demenz mit sich bringt, gibt es Momente der Verbindung und des Verstehens, die wie sanfte Berührungen der Gedankenflügler sind. Es sind Augenblicke, in denen die Betroffenen in ihren Erinnerungen lächeln oder in ihrem Innersten eine tiefe Ruhe finden. Es sind Momente, in denen die Kraft der Gedanken, Erinnerungen und Emotionen die Schwäche überwindet und die Menschen mit Demenz auf wunderbare Weise erstrahlen lässt.

Die Gedankenflügler mögen in ihrem Flug manchmal unruhig und unvorhersehbar sein, aber sie sind auch ein Zeichen dafür, dass das Innere der Menschen mit Demenz weiterhin lebendig ist. Sie sind der Ausdruck einer reichen und vielfältigen Innenwelt, die trotz der Demenz weiterhin existiert und es verdient, wahrgenommen und gewürdigt zu werden. In der Annahme und Wertschät-

zung dieser Innenwelt liegt die Kraft, die Demenz als Teil des Menschseins zu akzeptieren und Menschen mit Demenz in ihrer Einzigartigkeit zu begleiten.

Die Gedankenflügler mögen sich verändern und die Reise durch Gedanken, Erinnerungen und Emotionen mag manchmal stürmisch sein, aber sie sind auch ein Zeichen für die Schönheit und Komplexität des menschlichen Geistes. In ihnen liegt eine tiefe Menschlichkeit, die es wert ist, gefeiert und geachtet zu werden – trotz und gerade wegen der Demenz. Denn in den Gedankenflüglern spiegelt sich das wahre Wesen des Menschen wider: ein einzigartiges und kostbares Individuum, das durch seine Gedanken und Gefühle die Welt bereichert und prägt.

In diesem Sinne kann gelernt werden, mit den Gedankenflüglern mitzuschwingen und die Menschen mit Demenz in ihrer ganzen Tiefe zu sehen. Indem ihre Gedanken, Erinnerungen und Emotionen Wertschätzung finden und ihnen mit Liebe und Fürsorge begegnet wird, erhalten sie einen Raum, in dem sie sich verstanden und geborgen fühlen können. Die Gedankenflügler mögen sich manchmal in den Windungen der Demenz verlieren, aber sie werden immer daran erinnern, dass das innere Leben eines Menschen unendlich wertvoll ist – ganz gleich, in welchem Stadium.

Das Vöglein ...

... ich muss gerade lächeln, jetzt weckt mich wieder diese Melodie: „Kommt ein Vogel geflogen ...“, ach ja schön, wie er sich niedersetzt auf meinem Fuß. Das Bett ist ja noch so kuschlig warm und ich fühle mich so wohl heute Morgen. Vielleicht sollte ich an das Aufstehen denken, die Augen öffnen und mich von dem Vöglein jetzt verabschieden? Mama steht sicher schon in der Küche und kocht Kaffee. Und Papa, ob er wohl schon zur Arbeit gegangen ist? Ach, hmm hier ist es doch so schön und das Vöglein singt mir noch immer zu, auch wenn ich jetzt meine Augen schon ganz weit offen habe. Dunkel ist es noch. Aber klar, im Winter ist es immer dunkel, wenn ich aufwache und oft auch noch, wenn ich dann mit meiner Schwester durch den Schnee in unsere kleine Dorfschule wate. Schön, jetzt setzt sich das Vöglein an meinen Bettrand, da bleib ich noch kurz im Bettchen liegen, Mama weckt mich ja pünktlich. Ich mach ihr heute sicher-



lich eine Freude, weil ich ja schon wach bin. Überhaupt ist meine Mama so lieb zu mir und ich könnte mir gar nie vorstellen ohne sie zu sein. Vögelchen, bitte sei mal kurz still! Ich möchte mal lauschen, ob ich meine Mama schon hören kann? Wenn ich ganz leise bin, dann höre ich sie, wenn sie mit Papa spricht, während sie den Kaffee für Papa macht. Ja, dann stell ich mich manchmal schlafend, wenn sie zu mir ins Zimmer kommt und mich wecken mag. Ich liebe es, wenn sie mir übers Haar streicht und mich ihr Liebchen nennt.



Still jetzt mein Vöglein, wir müssen lauschen! Ich höre gar nichts? Hörst Du etwas, mein liebes Vöglein? Nein, nicht wieder singen, Du sollst doch mit mir lauschen. Ich denke, ich werde einfach an die Zimmertüre gehen und sie einen Spalt öffnen um dort zu lauschen. Jetzt mach etwas Platz, Vöglein, ich stehe nun kurz auf!

Was liegt denn da alles in meinem Bett? Hast Du das alles gebracht, lieber Vogelfreund? Es sieht aus als hätte es geschneit. All die Schneeflocken aus Watte, zum Teil auch noch eingepackt in blaues Plastik. Sieh her Vöglein, es klebt sogar an meiner Haut. Das hast Du schön gemacht lieber Freund,



mir den Schnee ins Bett zu bringen. Aber! Ohje, es ist etwas geschmolzen, das Bett ist nass und mein Nachthemd auch. Schnell, liebes Vöglein hilf mir, wir müssen alles verstecken, bevor Mama mich wecken kommt. Wohin aber mit all den Schneeflocken und dem Nachthemd und dem Bettlaken? Puhh, jetzt friert es mich aber, ich decke mich nochmal schnell zu. Ich kann ja den Schnee unter der Decke hervorräumen und ihn unter dem Bett sicher verstecken. Ja, das scheint eine gute Idee zu sein! Er ist überall verteilt Vöglein, das hättest Du nicht machen dürfen! Und jetzt hör bitte auf zu singen, ich muss mich beeilen, wenn Mama das sieht, dann bekomme ich böse Schimpfe. Die Decke muss ja auch weg, auch sie ist nass vom schmelzenden Schnee. Es ist noch immer so dunkel heute, dann muss ich mich eben vorsichtig aus dem Bett tasten. Jetzt nicht Vöglein, nicht auf meinen Fuß setzen!!

Jetzt hast Du es, Du dummer Vogel, ich bin gefallen. Hilf mir jetzt lieber und sing nicht „Kommt ein Vogel geflogen ...“. Glück gehabt, ich kann mich am Bett hochziehen und es tut auch gar nichts weh. Also, schnell die nassen Sachen verstecken. Es ist so viel, der Schnee, der Schnee überall. Zuerst das Nachthemdchen ausziehen und, ich muss überlegen, im Schrank verstecken. Ja, das Bettlaken auch dazu.

Im Schrank hat es ja zum Glück Kleider zum Anziehen und ich muss ja jetzt dann bald in die Schule, dann zieh ich mich doch gleich hurtig an. Was sind das für Kleider in meinem Schrank? Hat Mama alles umgeräumt und mir nichts gesagt? Da sind Schürzen, Röcke und Blusen im Schrank, aber das kenn ich alles gar nicht. Überhaupt scheinen mir diese Kleider viel zu groß zu sein? Vielleicht sind meine Kleider auch nur hinter den Sachen von Mama versteckt und sie hat die Ihrigen nur davor gelegt. Ich schau mal nach. Oh, jetzt ist der ganze Stapel frischgebügelter Blusen aus dem Regal gefallen. Ich muss das schnell wieder in Ordnung bringen und ich brauche mehr Licht. Es beängstigt mich etwas, dass es noch so dunkel ist und ich weder Mama noch Papa höre. Hörst Du sie, Vöglein?

Wo bist Du denn? Vöglein ...?

Jetzt stehe ich schön da, das Vöglein fliegt einfach weg und lässt mich hier stehen, nackt und fröstelnd, überall der Schnee in und auf dem Bett, der Schrank mit den herausgefallenen Sachen. Jetzt hab ich etwas Angst und könnte heulen. Wie soll ich denn das alles machen, bis Mama mich wecken kommt. Was erzähl ich ihr, wenn sie jetzt in diesem Moment die Türe öffnet und hereinkommt. Ja ich weiß! Ich erzähle ihr die Wahrheit und sage, dass nicht ich das alles verursacht habe,

sondern das Vöglein, welches mich aus dem Schlaf lockte und mir Schnee ins Bett legte. Hallo Vögelein, wo bist Du? Hallo Vögelein? Schade, er hört mein Rufen nicht mehr. Vielleicht sollte ich die Melodie singen, dann kommt er sicher wieder? Ich singe mal etwas lauter, sollte er schon weiter entfernt sein. „Kommt ein Vogel geflogen ...“.

Ich warte und höre, aber schade, das Vöglein lässt mich nun auch allein. Alle lassen mich oft allein. Ich höre etwas! Ich bin froh, denn jetzt hätte ich doch tatsächlich an diesem ewigen Wintermorgen etwas Angst bekommen. Mich friert so! Vielleicht sollte ich mir eine Decke aus dem Schrank holen? Wenn Mama gerade erst aufgestanden ist, dauert es noch ein Weilchen bis sie mich wecken kommt. Ich suche eine Decke, vielleicht dort unter den Koffern. Soll ich einfach den Lodenmantel nehmen und Mama sagen, dass ich keine Decke gefunden habe?

Nein, ich nehme den Mantel und erzähle ihr, es war das Vöglein, welches mir auch den Schnee brachte. Ja, das sage ich. Jetzt bin ich aber wieder müde geworden. Ich lege die Koffer später wieder in den Schrank und lege mich ins Bett zurück.

Ich höre wieder nichts mehr und der Kaffeeduft, ich rieche ihn gar nicht mehr. Sind meine Eltern noch im Haus?

Sind sie schon gegangen und lassen mich allein? An allem hat das Vöglein Schuld!

Ich muss mich eigentlich nicht sorgen, denn meine Mama ist so lieb zu mir und das Vöglein hat so schön gesungen für mich.

Gut, jetzt höre ich Mama!! Aber ich bin etwas traurig, denn ich höre sie schimpfen. Papas Stimme erkenne ich auch. Sie schimpfen sich beide? Nein, ich höre wie Mama sagt: „Die Oma macht mich noch wahnsinnig, jede Nacht ist sie um zwei wach, nestelt in ihrem Zimmer, zerreißt ihre Einlagen und räumt alles aus!“ Jetzt bin ich froh, dass die beiden nicht streiten! Ich verstehe zwar nicht, dass sie wegen Oma streiten, denn sie war ja schon ganz lange nicht mehr zu Besuch. Mich soll es dann auch nicht weiter kümmern.

Vielleicht sollte ich meinen Eltern aber eine Freude machen und in der Küche schon das Frühstück richten. Das freut sie bestimmt und wenn sie jetzt schon am frühen Morgen Sorgen haben, dann sicherlich noch mehr. Leise muss ich auch sein, denn es soll ja eine Überraschung sein. Jetzt ist mir beim Tischdecken eine Tasse herabgefallen, welch ein rger! Leise, ich höre die Stimmen von Mama und Papa. Im oberen Stock geht eine Türe. Schnell die Scherben aufkehren, sie kommen sicherlich gleich.

Sie schimpfen noch immer? Ich bin verwundert, aber auch erfreut als ich die Schritte auf der Treppe höre. Jetzt kann ich sie nett begrüßen: ich war als erste wach, hab begonnen den Frühstückstisch zu richten und kann erzählen, dass ein Vöglein mich geweckt hat. Vielleicht sollte ich auch einfach das Liedchen anstimmen, es wird sie erfreuen.

„Kommt ein Vogel geflogen ...“, ja ich singe es etwas lauter und brillanter für meine Mutter. Ich möchte gerade beginnen, doch dann überstimmt mich eine Stimme, die unfreundlich und wüst auf mich einredet!

Wer ist diese Frau, wo ist meine Mutter?
Warum sagt sie „Oma es reicht!!“
Die Oma ist doch nicht in der Küche?

„Das ganze Zimmer ist verwüstet und es ist nachts halb drei!“ Was um Himmels Willen macht diese Frau hier in unserer Küche. Wo ist meine Mutter, mein Vater. Ich habe Angst!

Sie entreißt mir ganz grob den Besen und zwingt mich, mich sofort zu setzen. Ich verstehe nicht warum sie mich schimpft und immer Oma erwähnt. Dann kommt der Mann herein, mit bösem, verschlafenem Blick und sagt: „Jetzt ist die Grenze erreicht, Du gehst ins Heim!“.

Was erlaubt er sich, hier einzubrechen und herumzuschreien! Ich schreie auch und bin gewappnet, wenn er mir zu nahe kommt, dann beiße und kratze ich. Ich weiß mich zu wehren. Polizei, schreie ich in Gedanken, aber mein Schrei dringt nicht nach außen. Sie stellen mir ein Glas hin, „Trink Oma und nimm die Tablette.“

Warum stellen sie mir das Glas hin?

Kommt Oma noch? Es muss alles ein Irrtum sein. „Trink jetzt Oma“, hör ich, als ich plötzlich auch die Melodie wieder höre. „Kommt ein Vogel geflogen ...“ Ja mein Freund ist wieder bei mir. Ich singe mit, bin ganz in Gedanken bei meinem Vöglein, als ich spüre wie an meine Lippen ein bitterer Geschmack dringt. Ich höre dem Vöglein zu und summe mit, bis ich nochmals unterbrochen werde und fühle wie ein Schluck Wasser meine Kehle benetzt.

Schneewasser, schön mein Vöglein. Schön, dass Du zu mir kamst, mit all den schönen Freuden, mit all dem Verständnis, mit Deiner ganzen Liebe und Fürsorge. Schön, denke ich, dass ich mit Dir singen durfte und wir uns verstehen können.

Leicht gekürzte Fassung.

Notfall- und Überleitungsbogen für Menschen mit Demenz und psychiatrischen Einschränkungen

Der Notfall- und Überleitungsbogen ist ein entscheidendes Instrument, das entwickelt wurde, um Personen mit Demenz und psychiatrischen Einschränkungen in Notfallsituationen angemessen zu unterstützen. Angesichts der Herausforderungen, denen diese Menschen gegenüberstehen, insbesondere wenn sie nicht mehr in der Lage sind zu kommunizieren oder akut in ein Krankenhaus übergeleitet werden müssen, bietet der Bogen eine kompakte Zusammenfassung wichtiger Informationen, ohne die Betroffenen zusätzlich zu überfordern.

Entwickelt wurde der Bogen im Jahr 2011 durch die Erfahrungswerte der Demenzpflege der Seniorengenossenschaft Riedlingen, maßgeblich von Michael Wissussek. Er umfasst neben einem aktuellen Passbild, das bei der Vermisstensuche hilfreich sein kann, alle relevanten Daten zur krankheitsbedingten Veränderung der Persönlichkeitsstruktur, der körperlichen und kognitiven Defizite sowie der positiven und individuellen Aspekte, um die betroffene Person bestmöglich zu erreichen und abzuholen.

Die Implementierung des Notfallbogens erfolgte 2018 in Zusammenarbeit mit dem Landratsamt, dem Netzwerk Demenz und der Freiwilligen Feuerwehr Bad Buchau landkreisweit. Eine besonders effektive Nutzungsmöglichkeit bietet sich, indem der Notfallbogen in der DRK-Rettungsdose platziert wird. Zudem bietet der Kreis- und Stadtseñorenrat Biberach den Notfallbogen nun in jeder Vorsorgemappe an, die auf den Rathäusern erhältlich ist.

Der Zugang zu diesem wichtigen Dokument wird durch die kostenlose Bereitstellung auf www.demenz.support erleichtert. Diese Initiative trägt dazu bei, dass Menschen mit Demenz und psychiatrischen Einschränkungen in Notfällen schnell und angemessen unterstützt werden können, indem wichtige Informationen leicht zugänglich sind. helfen, die Gedankenwelt und das Verhalten an Demenz Erkrankter besser zu verstehen, Toleranz und Integration zu schulen und zeigen, wie wichtig der Erhalt der Persönlichkeit ist.

Demenz geht uns alle an!

Gegenwärtig leben in Deutschland etwa 1,8 Millionen Menschen, die an einer Gedächtniserkrankung leiden. Jeder Fünfte der über 80-Jährigen und jeder Dritte der über 90-Jährigen ist von einer Demenz betroffen, wobei die am häufigsten auftretende Form die Alzheimer Erkrankung ist. Im Landkreis Biberach leben rund 201.000 Menschen, von denen etwa 3.800 an Demenz erkrankt sind.

Die Diagnose Demenz stellt für viele Menschen und ihre Angehörigen eine Herausforderung dar. Es ist jedoch wichtig, die Perspektive zu verändern und Demenz nicht als Stigma zu betrachten, sondern als Chance zur ganzheitlichen Sicht und Integration. Diese Broschüre soll helfen, die Gedankenwelt und das Verhalten an Demenz Erkrankter besser zu verstehen, Toleranz und Integration zu schulen und zeigen, wie wichtig der Erhalt der Persönlichkeit ist.

FINANZIERT UND UNTERSTÜTZT VON:

STIFTUNG

Gemeinsam
für ein besseres Leben
mit Demenz
im Landkreis Biberach



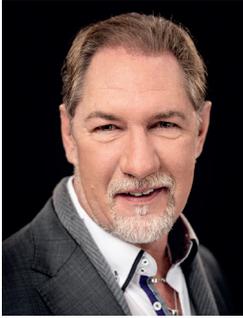
IMPRESSUM:

Herausgeber:

Netzwerk Demenz im Landkreis Biberach, Waldseer Straße 24, 88400 Biberach
Kreisseniorenrat Biberach, Inselstraße 5, 88422 Bad Buchau

Layout: Katharina Rief

2024



Michael Wissenssek, Sozialmanager und Einrichtungsleiter engagiert sich seit über 20 Jahren für an Demenz erkrankte Menschen. Mit der Demenzpflege Riedlingen, entwickelte er 2004 für die Seniorenengossenschaft Riedlingen e. V. ein Konzept

der spezifischen Tagespflege und häuslichen Versorgung für an Demenz erkrankte Menschen. Als Dozent unterrichtete er im Institut für Gerontologie in Bad Schussenried bis 2016 und übernimmt Schulungseinheiten der Fortbildung „Biberacher Weg“ bis zum heutigen Tag. Über sein Schulungskonzept „Emotionspflege – Das Verstehen um das Vergessen“ konnte der Autor über viele Vorträge und Publikationen für Angehörige und Institutionen Impulse zur Handlungssicherheit im Umgang mit an Demenz erkrankten Menschen vermitteln. Im Zuge der Weiterentwicklung entstand das System der Demenzlotsen, welches heute unter dem Dach der freiwilligen Feuerwehr Bad Buchau angesiedelt ist und in Zusammenarbeit mit dem Landratsamt Biberach und weiterer Kooperationspartner weiter aufgebaut wird.

Außerdem verfasst Michael Wissenssek Kurzgeschichten über Demenz, die zum kostenlosen Download auf der Webseite www.demenz.support verfügbar sind.